

"Philharmoniker. Mittendrin." - Ein Festkonzert für eine großartige Idee



Von Arndt Voß

Freitag, 9. Oktober 2015



Foto: Olaf Malzahn

Vor zehn Jahren realisierten Mitglieder des Philharmonischen Orchesters, eine Gesellschaft zu gründen, deren Zweck sein sollte, die Musikkultur und das Theater Lübeck in Zeiten knapper Kassen zu bewahren und zu fördern. Große Früchte hat das getragen.

Auch der Plan, wie das Vorhaben zu finanzieren sei, ist bemerkenswert und weithin einmalig. Abgesehen von Spenden oder den Beiträgen fördernder Mitgliedern außerhalb des Orchesters sollte das Geld nämlich weitgehend selbst erwirtschaftet werden, indem alle Einnahmen des Orchesters außerhalb ihrer Dienstverpflichtungen der Gesellschaft zufließen. Die können bei Sonderkonzerten oder Auftritten in kirchlichem oder weltlichem Rahmen, beim Begleiten etwa von Studenten der Musikhochschule des Internationalen Orchester- und Opernstudios auf ihrem Weg zum Profi oder bei Schallplattenprojekten entstehen. Immer dann, wenn der magere städtische Etat nicht reichte, konnten so besondere Dirigenten oder Solisten, auch Aushilfen bei größeren sinfonischen Werken in einer Art Selbstfinanzierung verpflichtet werden. Auch Ideelles gehört dazu wie die Patenschaft für das Jugendsinfoniekonzert (JSO), eine Hilfe bei dessen Vorbereitung seiner Konzerte. Das Ziel, die Jugend zu fördern, nimmt insgesamt einen großen Rahmen ein. Kindergärten und Schulen werden besucht, um frühzeitig mit klassischer Musik und ihren Instrumenten vertraut zu machen oder Einführungen in Werke zu geben. Die Kinder- und Jugendkonzerte werden unterstützt, auch die „Taschenoper“ mit ihren Inszenierungen für ein junges Publikum.

Diese vielseitigen Tätigkeiten verdienen alle Anerkennung. Und so ist das, was in den ersten zehn Jahren geleistet wurde, mit einem Festkonzert (3. Oktober 2015) zu krönen und sich zugleich in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu bringen, mehr als legitim. Verbal tat das die Geigerin Lucy Finckh, Vorsitzende der Philharmonischen Gesellschaft, in ihrer Begrüßung. Und selbst Bernd Saxe war in Vertretung für die erkrankte Kultursenatorin gekommen und gratulierte, jedoch nicht als Bürgermeister, sondern als Finanzsenator, wie er launisch vermerkte. Gerade das mag man ihm glauben, angesichts der Fördermittel, die das Orchester selbst erwirtschaftet und die sein Ressort entlasten.



Foto: Olaf Malzahn

Auch die Hausherrin der Musik- und Kongresshalle, Ilona Jarabek, gratulierte und bedauerte die besonderen Umstände, unter denen das Konzert stattfinden musste: Der Konzertsaal war aus bautechnischen Gründen

gesperrt worden. So wurde das ausverkaufte Konzert kurzfristig in die Rotunde verlegt, wo immerhin 1.200 Zuhörer Plätze fanden. Ein Ersatzpodium mit einer Projektionsfläche darüber glich die eingeschränkten Sichtverhältnisse aus. Rechts neben dem Orchester wurden Sitz- und Auftrittsmöglichkeiten für die zahlreichen Chöre geschaffen. Insgesamt war alles organisatorisch herausfordernd, auch für die Auf- und Abtritte, verlief aber reibungslos.

Das Orchester selbst hatte zur Verstärkung etliche ehemalige Mitglieder des Studios in seinen Reihen, trat bei Antonín Dvořáks *Slawischem Tanz Nr. 1* sogar zusammen mit dem JSO auf. Der Bach- und der Domchor, die St. Lorenz-Kantorei und die Singakademie wirkten zusammen mit den professionellen Sängern des Theaters (Einstudierung: Joseph Feigl, Hans-Martin Petersen und Gabriele Pott) in Dvořáks *Psalm 149* mit. Hinzu kamen Solisten, vier Hornisten bei dem selten aufgeführten *Konzertstück für vier Hörner und Orchester* von Robert Schumann und der Cellist in dem Konzert von Camille Saint-Saëns.



GMD Ryusuke Numajiri, Foto: Olaf Malzahn

Selbstbewusst wurde das von GMD Ryusuke Numajiri geleitete Konzert unter das Motto *Philharmoniker. Mittendrin.* gestellt. Doch hat solch ein Ereignis auch eine künstlerische Seite. Dort lief leider nicht alles nach Plan. Trotz des begeisterten Einsatzes der vielen Sänger wirkte Dvořáks Psalmvertonung, für sich schon keines der großen Werke des Komponisten, pomphaft und martialisch. Numajiri setzte zu sehr auf Tempo und Energie, wohl um die unglücklichen akustischen Verhältnisse, die die Aufstellung der Chöre neben dem Orchester brachte, zu überspielen. Auch den *Slawischen Tanz* hätte man sich ausgefeilter gewünscht, mit mehr rhythmischen Akzenten und mehr Kontrasten. Höhepunkt im ersten Teil wurde das Konzertstück, in dem Clemens Wieck, Claudius Müller und Antonio Adriani, drei ehemalige Solohornisten der Philharmoniker und Cosima Schneider mit ihrem Spiel bewiesen, zu welcher Ausdruckskraft ihr Instrument fähig ist.

Nach der Pause steigerte sich der Abend weiter, ließ auch immer mehr die Schwächen der Akustik in der Rotunde vergessen. Hans-Christian Schwarz, Solocellist des Orchesters, war kurzfristig für den vorgesehenen Solisten, der wegen Krankheit absagte, eingesprungen. Dennoch gewann er wieder einmal das Publikum mit seinem Einsatz in dem relativ kurzen, doch klangschönen, auch anspruchsvollen Cellokonzert von Camille Saint-Saëns. Das ganze Orchester war noch einmal in der *Rosenkavalier-Suite* von Richard Strauss gefordert. Feinheiten fehlten in den gesanglichen Abschnitten, während Numajiri die Walzerszenen sehr agil präsentierte, die zweite sogar als Zugabe wiederholte.

Es war trotz dieser Einschränkungen ein großer Festabend, der das vielseitige Wirken der Gesellschaft im Programm durchscheinen ließ. Der große Beifall bewies, dass die Philharmoniker mittendrin angekommen waren mit ihrem Einsatz für Lübecks Musikkultur.